



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

**Review of: Emotionen in Literatur und Film, by Poppe, Sandra (editor),
published by Königshausen Neuman, Würzburg**

Fischer-Smid, Tereza

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-67283>
Journal Article

Originally published at:

Fischer-Smid, Tereza (2012). Review of: Emotionen in Literatur und Film, by Poppe, Sandra (editor),
published by Königshausen Neuman, Würzburg. MedienWissenschaft Rezensionen, (3):318-319.

Sandra Poppe (Hg.): Emotionen in Literatur und Film

Würzburg: Königshausen & Neumann 2012 (Film – Medien – Diskurs 36), 332 S., ISBN 978-3-8260-4656-8, € 34,80

Seit gut zwanzig Jahren beschäftigen sich die geisteswissenschaftlichen Disziplinen intensiv mit Emotionen. Die Ansätze sind dabei genauso breitgefächert wie die Ergebnisse und die Untersuchungsgegenstände; an Komplexität fehlt es diesem Thema jedenfalls nicht. Im November 2010 widmete sich eine Tagung unter der Leitung von Sandra Poppe dem Versuch, die Erkenntnisse aus Literatur- und der Filmwissenschaft zusammenzutragen und im intermediären Vergleich einen Mehrwert zu erzielen. Der nun erschienene Tagungsband widmet sich zwei zentralen Themen: dem Verhältnis der Rezipienten zum Dargestellten und damit der Vermittlung von Emotionen und den daraus resultierende Emotionalisierung der Zuschauer sowie dem Vergleich der beiden Medien und ihrer Emotionalisierungsstrategien.

In ihrer Einleitung eröffnet Poppe mit zwei Beispielen, einem literarischen und einem filmischen, die gleich die kritische Frage nach der Vergleichbarkeit provozieren. So gelingt es auch kaum einem Aufsatz, die Medien befriedigend aufeinander zu beziehen. In den meisten Fällen führen die Autoren das „andere“ Medium nur sprachlich mit oder bleiben bei Altbekanntem. Unter den medienkomparatistischen Beispielanalysen wagt sich lediglich Jean-Pierre Palmier mit Verfilmungen von Goethes Werken an einen direkten Vergleich. Dabei fehlt

merklich der Einbezug von (aktuellen) filmwissenschaftlichen Emotionstheorien. Erhellende Analysen, die auf Emotionalisierungsstrategien von Verfilmungen fokussieren, liefern Michael Braun und Werner Kamp mit *Eyes Wide Shut* (1999) und Pascal Nicklas mit der Comicverfilmung *Sin City* (2005). Nicklas gelingt dabei der produktive Einbezug von Ed S. Tans Unterscheidung von Fiktions- und Artefakt-Emotionen, mit dem wichtigen Hinweis auf eine komplexe Wechselwirkung zwischen verschiedenen Emotionsarten.

Diese drei Analysen sind zum dritten und letzten Teil des Buches zusammengefasst; die gemeinsame Basis für alle Autoren bildet dabei die Kognitionswissenschaft, die in drei Aufsätzen ausgeführt wird. Rainer Reisenzein legt ausführlich dar, dass es sich bei ‚Fantasiegefühlen‘ um echte Gefühle handle, mit dem Unterschied, dass sie auf Annahmen und nicht auf Glauben oder Vermutung basieren. Die Frage nach der Differenz zwischen realen und fiktionalen Gefühlen steht im Zentrum weiterer Aufsätze. Tilmann Habermas hebt hervor, dass auch in Alltagserzählungen nicht nur der Inhalt beurteilt wird, sondern auch die ästhetischen Kriterien eine wichtige Rolle spielen. Dies mag bei Alltagserzählung tatsächlich nicht selbstverständlich sein, sollte es aber bei ästhetischen Werken.

Dennoch weisen einige Autoren immer wieder explizit darauf hin.

Der mittlere Buchteil thematisiert die mediale Vermittlung von Emotionen und Emotionalisierung. Zum einen bleibt die Betrachtung im ganzen Rahmen des Reiz-Reaktions-Schemas (Katja Mellmann), das zwar das von Frank Zipfel diskutierte Fiktions-Paradox scheinbar löst, aber aufgrund der Vereinfachung stark an Aussagekraft einbüßt. So führt die Auseinandersetzung mit filmischen Strategien bloß dazu, banale und vor allem in der populären Kunst verwendete Schemata zu benennen – wie plötzlich auftretende laute Geräusche zur Schockwirkung oder die Großaufnahme zur Herstellung von Intimität. Zudem ist zu beklagen, dass sich gewisse Mythen hartnäckig in der Wissenschaftsgemeinde halten, beispielsweise die falsche Annahme, dass Inhalt und Form getrennt betrachtet

werden können und dass faktuale Darstellungen auf «realistischere» Gestaltungsmöglichkeiten zurückgreifen. Obwohl Julian Hanich ebenfalls stark auf eine besondere Art von Emotionen fokussiert, liefert seine phänomenologische Betrachtung der Modifizierung von Emotionen durch affektive Beziehungen zu anderen Zuschauern im Publikum interessante Anregungen.

Der Mehrwert der intermedialen Betrachtung liegt im Zusammenspiel der einzelnen Beiträge und in den Widersprüchlichkeiten, die sich unter ihnen ergeben. Es handelt sich auf jeden Fall um eine anregende und herausfordernde Lektüre, die durchaus zu emotionalen Reaktionen führt. Das aber «spielt bei der Gewinnung und Verarbeitung wissenschaftlicher Ergebnisse eine nicht unerhebliche Rolle», wie Nicklas treffend bemerkt.

Tereza Fischer-Smid (Zürich)